Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 7 (1939)
Heft: 5

Artikel: Der Typ
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-560705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VII. Jahrgang Nr. 5 20. März 1939

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner")

Kameradschaft

von Herybert Menzel.

Wenn einer von uns müde wird,
Der and're für ihn wacht.

Wenn einer von uns zweifeln will,
Der and're gläubig lacht.

Wenn einer von uns fallen sollt',
Der and're steht für zwei.

Denn jedem Kämpfer gibt ein Gott
Den Kameraden bei.

Der Typ

Je mehr man auf Grund eigener Erlebnisse und Erfahrungen zur Erkenntnis des Wesens der gleichgeschlechtlichen Liebe gelangt, umso deutlicher offenbaren sich die Ursachen und Gründe, weswegen Gemeinschaften von Dauer selten zustande kommen. Heute sei die Rede von einer Erscheinung, die in der Freundesliebe eine besonders verderbliche Rolle spielt.

Jeder Mann, dessen Trieb auf das eigene Geschlecht gerichtet ist, hat gewisse Ideale männlicher Körperschönheit, ist empfänglich für bestimmte äußere Reize, unterliegt besonderen Anziehungskräften, die das erotische Objekt ausstrahlt. Ein bestimmter „Typ" ist es, der seine Sinne erregt und fesselt, eben jener, der seinem ästhetischen Geschmack entspricht, erotische Wellen in ihm auslöst, zu werben und zu erobern drängt.

Das „Verhängnis" will es nun, daß häufig gerade derjenige Typ, der begehrt wird, spärlich vertreten ist oder aus äußeren Gründen sich der Werbung entzieht, daß auch wohl das ersehnte

Liebesobjekt gerade in den Kreisen unserer Artkollegen selten zu finden ist. Wahrlich, von Glück darf sagen, der, der seinem Typ begegnet und ihn sich eint. Oft ist gerade der erwünschte Typ heterosexuell veranlagt und höchstens bereit, gegen materielle Vorteile ein homoerotisches Bündnis einzugehen.

Es handelt sich dabei um den jungmännlichen Typ oder um den Typ schlechthin, der vorwiegend männliche Eigenschaften aufweist, außen wie innen durchaus männlich wirkt und daher besonders geeignet scheint, dem Verlangen nach Steigerung der eigenen Männlichkeit oder nach Ergänzung femininer Anlagen zu genügen.

Wer nun darnach trachtet, einen solchen Typ zu finden und sich zu eignen, der wird oft vergeblich suchen oder, wenn er den Ersehnten gefunden zu haben vermeint, bitter enttäuscht werden. Denn gerade dieser Typ, der sich häufig durch Eitelkeit, lebemännische Allüren und Treulosigkeit auszeichnet, auf den wir viele unserer Artkollegen fahnden sehen, ist kaum Bürge dauerhafter, treuer Freundesliebe.

Während die Jagd nach dem Typ vonstatten geht, eilt der Jäger blindlings an manchem vorbei, der weit eher fähig und geeignet ist, jenem Erfüllung seines Liebesverlangens zu verschaffen. Stets nach seinem Typ Ausschau haltend, übersieht er wertvolle Artkollegen, die bereit sind, Glück zu schenken und zu empfangen. Wie oft hört man klagen: „Ich finde nicht den Rechten!“ oder: „Das ist nicht mein Typ!“ Und wenn dann endlich jemand erscheint, der dem Typ ähnelt, dann weist er vielleicht den Werber zurück, sei es, daß der Werber nicht dem Typ des anderen entspricht, sei es, daß er bereits besetzt ist, sei es endlich (und das ist das besondere „Verhängnis“), daß er heterosexuell veranlagt ist.

Kostbare Zeit vergeht mit solchem vergeblichen Suchen, und mancher sucht solange, bis es zu spät ist. Wer kennt nicht jene schwermütigen, entsagungsvollen, verkrampften, einsamen, immer sehnsüchtigen, unerfüllten Artkollegen, die über der Suche nach dem Typ zugrunde gehen.

Was hilft? — Einmal die Einsicht, daß der Typ selten ist, die Chance, ihn zu finden, sehr gering, vor allem für den, der keine Auslesemöglichkeit hat. Ferner die Erkenntnis, daß äußere Vorzüge, mögen sie auch noch so anziehend sein, keineswegs Gewähr für eine dauernde Freundesliebe bieten, sondern vielmehr innere Werte. Verzichte darauf, unter allen Umständen deinen Typ zu erlangen, trachte vielmehr darnach, zum Freunde und Gefährten einen Menschen zu finden, der durch Geist und Gemüt, durch Charakter und Herzensbildung deiner wert ist und den gleichen Willen wie du hat, eine Gemeinschaft zu erbauen.

Artkollegen! Abonniert das „Menschenrecht“!

Wer ständig kritisiert: „Das ist nicht mein Typ, der kommt für mich nicht in Betracht!“ der darf sich nicht wundern, wenn ihm eines Tages, wenn er dem Gewünschten begegnet, dasselbe gesagt wird. Klagen wir doch nicht das Schicksal an, daß es uns Erfüllung versagt! Klagen wir uns an, die wir uns selbst verderben! Bedenkt, daß ihr um eines falschen Ideals, um eines Idols willen euer eigenes Glück zerstört und vielleicht auch das Glück eines andern, der auf euch wartet, bereit, euer Freund zu werden, der es aber nicht werden kann, weil er eben nicht euer „Typ“ ist.

KLAUS

von Otto Schmieder.

Klaus war indessen mit seinem neuen Lehrer ganz gut Freund geworden und deshalb mißfiel es ihm, daß während des Essens Dr. Staller seine ganze Aufmerksamkeit den Damen schenkte und ihn fast gar nicht beachtete. Das reizte Klaus von neuem zur Opposition.

Als Klaus später zu Bett gegangen war, konnte er nicht gleich Ruhe finden. Der Gedanke an seine Mitschüler und was diese wohl sagen würden, wenn sie von der Schmach erführen, die ihm angetan wurde, wenn er sich künftig ihren Spielen und Raubzügen enthalten und mit dem „Idioten“ spazieren gehen mußte, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Er drückte seinen Kopf fest in die Kissen, so wirbelig war ihm mit einemmal zu Mute. Er hätte weinen mögen vor Wut und Scham, und der Entschluß reifte in ihm, den Kampf gegen den neuen Lehrer zu eröffnen, ihn bis zum Aeußersten zu führen, um diesen lästigen Menschen wieder loszuwerden, da er ja doch nur mit dem Fräulein poussieren würde. Er beschloß, ihn in qualvoller Erbitterung zu hassen, mit der ganzen Glut und trotzigen Leidenschaft seiner heißen, ungestümen Jugend.

Am andern Tage nahmen die Stunden ihren Anfang. Die erste Stunde verlief ganz ohne Krach. Dr. Staller schien sein trotziges Gebaren gar nicht zu beachten und war immer nett und freundlich zu ihm. Seine Art, wie er ihm die schwierigsten Konjugationen beibrachte und ihm bei den Uebersetzungen half, wirkte nur angenehm auf Klaus, sodaß ihm zu weiterem Trotze der Mut fehlte. — Da endlich nach einer Woche kam die Bombe zum Platzen. Schon am Morgen, auf dem Heimwege von der Schule hatten die Kameraden ihn gehänselt und wegen des Lehrers, mit dem er immer ausgehen mußte, aufgezogen. Die Erregung dieser Szene zitterte noch in ihm nach, als er nachmittags zur Stunde kam. Schon in dem sehr unhöflichen „Bon jour“ lag das Präludium einer Kriegserklärung. Verwundert